№ 84. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend den 15. Juli.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Grabstein im Kloster zu Auschwitz.

von K. Wunster.

(Fortsetzung.)

Ist Krieg nur vorherrschend in einem Lande, da giebts auch nur zwei Menschen: Herren und Knechte. Ein Mittelstand kann sich nicht bilden und halten; denn Freiheit ist nicht vorhanden, wo nur des Kriegers Schwert entscheidet. Wer nicht befehlen kann, ist Knecht; die Leibeigenschaft raubt dem Menschen seine persönliche Würde, und setzt ihn zur feilen Sache herab. Was kann dem starren Egoismus eines Herrscherlings, der von vielen Knechten sich umgeben sieht, ein Gewicht entgegensetzen? Mit welchem trotzigem Ungestüme wird er nicht seinen Brüdern auf den Nacken treten, sich als Herrn erkennend, in ihnen nur Werkzeuge seiner eigenmächtigen Laune erblicken! Was kann ihn hindern? Wer darf ihm mit Widerspruch entgegentreten? Wie er zu Hause gebietet, so gebietet er auch unter seinen Mannen; und wie er hier aufzutreten gewohnt ist, so will er auch unter seines Gleichen befehlen: welche Menge von Privatfehden entstehen nicht! Und wirds denn besser dadurch mit dem Herrn? Muß er nicht in endloser Schwelgerei, was Eigensucht an seinem Gefühle noch nicht zerstörte, ganz verlieren? Wer frei sein will, lerne erst, es würdig zu sein; wer menschliches Gefühl im Busen tragen will, lerne, mit Menschen umzugehn. Aber nichtwo Herren und Knechte nur leben, wirst du lernen, ein Mensch zu sein. So trug Europas kalter Boden ein zweites, wucherndes Gewächs, Leibeigenschaft, und ehe sie nicht gemildert, nicht ausgerodet war, konnte Veredlung nicht statt finden in der Wildniß. Da traten die Klöster versöhnend zwischen Herrn und Knechte, lösten den Zwiespalt auf, wurden die Asyle der gemißhandelten Sklaven, und gaben die ersten Beispiele eines freien Lebens, entfernt von launenhafter Herrschsucht und kriechender Unterwürfigkeit.

Wo solche Herrscherwillkühr ihr Wesen treibt, da findet die Unschuld kein Recht; sondern muß unter der blutigen Eigenmacht ihres Gebieters seufzen. Wo soll sie hinfliehen, wenn selbst die Fürsten sie vor den Gewaltstreichen ihrer zügellosen Vasallen nicht schützen können? Der Mächtige nur war sicher; sonst war Sicherheit da nicht zu finden, wo Jeder nur sein eigner Beschützer sein mußte. Wo sollte der Flüchtling hin, wenn die Rache des Gewaltigen ihn bedrohte? — die Klöster nahmen ihn auf, und wurden, wie die Heidentempel früherer Zeit, Asyle der geächteten Unschuld. Schaut das Gemälde an, welches Benedikts Verdienst uns aufgestellt hat! Im Vordergrunde erblicken wir den wilden, beutehungrigen Tiger, gerüstet, die Unschuld zu zerfleischen; wie er lechzt nach dem Genusse schnöder Wollust, und trotzig verlangt, daß die schöne Leibeigne ihm ausgeliefert werde. Wenn aber Nichts seine verderbliche Gewalt zu brechen vermochte: so zerschellt sie am Hause Gottes, in dessen Heiligthum die Jungfran geflohen ist, um eine Himmelsbraut zu werden. Sein Trotz verwandelt sich in Schrecken, und mit einem Blicke auf das Kreuz, wo die Flüchtige zu den Füßen des Erlösers ruht, wendet er sich von seinem räuberischen Beginnen.

Die Klöster wurden, wie sie Asyle waren, auch Stationen für die Reisenden; und wie wohlthätig wirkten sie dadurch! Wer in jener Zeit Reisen unternahm, that dies nur in Gesellschaft, weil Wald und Sumpf und Unsicherheit der Wege den einzelnen Reisenden leicht lebensgefährlich wurden. Der Krieger und der Kaufman reisen mit ihren Genossen, beide aus Gewinnsucht, jener, um mit Gewalt, dieser, um durch Tausch sich zu bereichern. Aber sie bilden, sie veredeln weder sich selbst, noch Andre, geben sie auch gleich den Anstoß dazu. Wenn der Mensch fortschreiten soll, so muß sein Gesichtskreis sich erweitern, er gegenseitig sich mittheilen, was die Väter ihm lehrten, was die eigne Erfahrung ihm erwarb. So lange er müßig daheim sitzt, so lange die niedre Hütte ihm der Nabel der Erde dünkt: so lange ist an Austausch und Fortschritt nicht zu denken. Nicht sowohl die Genossenschaft [12]), als vielmehr der einzelne Reisende, welchen weder Blutdurst noch Eigennutz treiben, bewirkt diesen Austausch und bereitet die Bildung vor. Aber, wie kann er durch die wirthlosen Steppen dringen; wie in den tiefen Wäldern den Weg, wie Nahrung finden in der menschenleeren Oede, welche nur durch das Kriegsgeschrei herumziehender Horden oder durch reißende Thiere belebt wird? Hier traten gleichfalls segensreich die Klöster auf, und wurden Stationen, welche den kühnen und frommen Pilgrim aufnahmen, pflegten und weiter geleiteten. Wer sollte nicht Benedikts wohlthätiges Verdienst um die europäische Menschheit preisen; wer nicht den regen Weltbürgersinn bewundern, welchen die Klöster in einer so dunkeln, engherzigen Zeit schufen und erhielten! So machten sie eine friedliche Verbindung unter den Menschen zuerst möglich. Seht zu dem ehrwürdigen Kloster empor, welches, ein erhabener Denkstein, Benedikts Verdienste gewidmet, noch heut in seinem segensreichen Wirken auf dem St. Gotthardt besteht. Es ist das dritte, — und zwar ein lebendiges — Gemälde in dem schönen Bildersaale, den der dankbare Enkel seinen Vätern stiftet.

Verständig schritten die heiligen Väter in ihren Bildungsversuchen vom Leichtern zum Schwerern fort, räumten erst den Schutt weg, um Platz zu gewinnen für ihr neues Gebäude. Sie erweichten das eherne Herz, sie milderten den wilden und herrischen Sinn ihrer Pfleglinge, sie schützten den Schwachen, sie halfen dem Weiterstrebenden; und nun erst begannen sie Ordnung, regelmäßige Lebensart und Arbeitsamkeit ihren Freunden nicht aufzudringen, sondern nur zu empfehlen, durch eignes Beispiel und dessen herrliche Früchte zu lehren. Wenn Licht, wenn Herzenswärme und menschliches Gefühl in jenen Gemälden uns mit Achtung und Liebe gegen die Väter erfüllten, so wird dasjenige, was sie durch Fleiß und Ordnung bewirkten, unsre Bewunderung noch steigern. Ist gleich der Pedant mit Recht lächerlich, so muß ein ordnungsloses, zerrissenes Leben verächtlich werden. Wie sehr wird unsre Selbstbildung durch Planlosigkeit

12) Genossenschaft scheint hier für Karavane zu stehn.

zurückgesetzt! Wer keine Ordnung in seine Arbeit bringt, kann niemals zu sich selbst kommen, gewinnt nie Muße, und wird am meisten über die Flüchtigkeit der Zeit klagen. So war es grade zu Benedikts Zeit! Der Sommer rief die Männer in das wilde Kriegsleben hinaus, wo sie gefühllos waren gegen alle Beschwerden, und Ruhe und Rast nicht kannten; aber im Winter zogen sie sich, wie die Thiere in ihre Höhlen, zum trägen, üppigen Winterschlafe zusammen, welchen nur selten die Jagdlust unterbrach. Wie wohlthätig wirkten hier die Klöster! ihr periodisches Singen und Beten legte den Grund zur zweckmäßigen Ordnung in allen Geschäften des Lebens, und führte die Uhren [13]) unter uns ein.

Ohne Ordnung ist kein Fleiß möglich, oder vielmehr er artet in geschäftigen Müßiggang aus; aber doch gehören Ordnung und Fleiß zusammen. Wer sich der Ruhe und Sicherheit erfreut, wie die arglosen Mönche, welche die Religion schützte, der findet leicht noch Zeit und Arbeit, wenn die Hauptgeschäfte beendigt sind; wer ein äußerlich bequemes Leben genießt, kann und wird für das Höhere leicht sorgen, und sich gern damit beschäftigen; wer sich gesund fühlt, was bei dem diätetisch und psychologisch zweckmäßigen Fasten nothwendige Folge sein mußte, der wurde auch gewiß zu mancher stillen Thätigkeit geweckt. So geschah es, daß aus den Klöstern die ersten veredelten Handwerksartikel hervorgiengen, welche eben so sehr durch Sauberkeit, als Dauer sich auszeichneten. — Eigenschaften, welche man besonders in den Zeugarbeiten der Nonnen antraf, in denen ein skrupulöser Fleiß herrschend zu sein pflegte. Hier fand auch der Gartenbau seine ersten Freunde, weil Blumen und Gewächse, außer dem Bedürfniß und der Liebhaberei, [14]) auch der einzige erlaubte Umgang für diese stillen Jungfrauen waren.

Man setze aus den beiden letzten Gemälden, aus Ordnung und Fleiß, sich ein Bild zusammen, und man wirds im zierlichen Garten finden, in dessen Mitte eine Sonnenuhr die Arbeiten des Tages regelt.

Dritte Pergamentrolle. [15])

Entwildert hatten die ehrwürdigen Väter durch Licht und Wärme den rauhen Europäer; zu gemeinnütziger Thätigkeit riefen sie ihn nun, um ihn fähig zu machen der höhern Bildung, welche sie ihm bieten wollten. Hier schließt sich gleichsam der erste Akt ihres Einflusses; im zweiten treten sie aus ihrer Sphäre heraus; verbinden sich mit der vergangnen Welt, und geben ihren Pfleglingen höhere Antriebe zu einem gesitteten Leben. Zuerst noch interessirte sie das Vaterland — sie schrieben Geschichte. —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Gegenerwiderung eines Deutschen an Herrn Karl Seifert.

Mit Staunen las ich in Nr. 79 dieses Blattes Ihre Erwiderung auf meinen Aufsatz in Nr. 74, denn noch nie ist mir bei einer litterarischen Fehde dergleichen Ungebührlichkeit und Grobheit vorgekommen.

Als ich meinen Aufsatz »Deutsches« in Nr. 74 dieses Blattes veröffentlichte, geschah es nur, um der Wahrheit, der deutschen Offenheit zu genügen. Ich sah voraus, daß daraus ein Federkrieg entstehen würde, der sich unbedingt in den Schranken des feinen Anstandes halten muß, allein ich habe mich sehr getäuscht, denn Sie, mein Gegner, ziehen gegen mich nicht mit den Waffen der Feinheit, sondern mit denen der Grobheit los. Sie belegen mich gefälligst mit den schönen Titeln eines Menschen mit kurzsichtigem Verstande, eines Verläumders, einer unedeln Seele, nennen mit eben derselben Güte meine Ausdrücke extraordinär, ohne alle Vernunft. Ist das die Art, einen wissenschaftlichen Streit über die himmlische Poesie zu führen? doch auch abgesehen davon, sagen Sie in Ihrer Erwiderung Vieles, was sich in Wahrheit nicht so verhält.

Sie werfen mir vor, ich habe sie einen »Branntweinsäufer, rüden Branntweintrinker« genannt. Das habe ich nicht nur nicht gethan, sondern bin auch weit davon entfernt, denn wie könnte ich über Jemanden, den ich gar nicht kenne, ein Urtheil fällen. Als Mensch, mein lieber Herr Karl Seifert, habe ich nicht die Ehre Sie zu kennen, kann also auch in dieser Hinsicht über Sie nicht sprechen, wohl aber kenne ich Sie als Dichter, und nur in dieser Eigenschaft habe ich Sie angegriffen. Daß ich das gewagt habe, werden Sie mir wohl geneigtest verzeihen, besonders da Sie wohl wissen werden, daß ein Dichter, sobald er seine poetischen Erzeugnisse dem Publikum veröffentlicht, sich auch dem Urtheil eines Jeden aussetzt.

Sie berufen sich auf die beiden Herren der deutschen Poesie, auf Schiller und Göthe. Mein lieber Herr Karl Seifert, mit deren Franz Moor und Faust ist es eine ganz andere Sache, als mit ihrem Branntweinliede. Obgleich jene beiden Charaktere Scheusale sind, so sind sie trotzdem doch Ideale; Niemand aber wird den von Ihnen geschilderten Branntweinsäufer für ein solches halten.

Sie verweisen mich in die sogenannten Giftbuden, damit ich die sich dort aufhaltenden Leute beobachten soll. Aber auch dadurch wird nicht Ihre, sondern meine Meinung gerechtfertigt, denn jene Leute sind, wie ich gesagt habe, rüde Branntweintrinker, und verdienen nicht den edeln Namen »Zecher,« noch viel weniger die Verherrlichung in einem Gedichte.

Sie verlangen ferner von mir, ich solle Ihnen ein Mittel nennen, wie diesem Elende zu steuern sei. In diesem Aufsatze nennen Sie das Saufen also selbst ein Elend. Anstatt nun eine Warnung dagegen aufzustellen, besingen Sie es vielmehr noch. Welche Incosequenz der Gesinnung!

Die zweite Unwahrheit, die Sie in Ihrem Aufsatze aussprechen, ist die, daß der Fusel für Deutschland das geworden, was der Wein für Frankreich sei. Das ist nicht so, denn in Frankreich trinkt auch der Gebildete Wein zum täglichen Gebrauche; der gebildete Mann in Deutschland thut dies aber mit dem Fusel nicht.

Daß Sie äußern, mein Aufsatz (oder, wie Sie es nennen, mein Räsonnement) in Nr. 74 sei weiter nichts, als Verläumdung einer unedeln Seele und solle Sie in der Meinung des Publikums entwürdigen, ist die dritte Unwahrheit, denn, wie ich schon einmal gesagt habe, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen.

Ihre Erwiderung auf meinen Aufsatz strotzt also voll Ungebührlichkeiten und Verstößen gegen die Wahrheit. Man sieht ganz deutlich, daß aus derselben nur ein unwürdiger Zorn, eine unedle Erbitterung spricht. Auf solche Weise, eine litterarische Fehde zu führen, bin ich nicht gewohnt, und ich sage Ihnen, mein lieber Herr Karl Seifert, hiermit frei und offen, daß ich nicht gesonnen bin, mich mit Ihnen, da Sie so sehr die Schranken der rechtmäßigen Feinheit überschritten haben, ferner in dergleichen Streitigkeiten einzulassen, und daß ich noch viel weiter davon entfernt bin, mich von ihnen als Landsmann umarmen zu lassen.

Ein Deutscher.

Unsre Kirchleute.

'S ist wahrlich eine Freude,
Hab's wieder heut gesehn,
Was doch für hübsche Leute
In unsre Kirche gehn.

Geschnirgelt und geschnüret,
Stolzierend wie ein Pfau,
Gar köstlich parfümiret,
Die Jungfer oder Frau.

13) Von den spanischen Arabern kamen die Uhren nach Frankreich, wo sie in den Klosterstatuten der Cisterzienser zuerst 1120 erwähnt werden: von ihnen lernte die Schlag- und Pendeluhren zuerst zuerst das südliche Deutschland kennen. Im 14. Jahrhundert nahmen sie erst die Laien an, und wir finden von 1344 — 1370 die ersten Thurmuhren zu Padua, Bologna und Paris. Erst im 15ten Jahrhundert gabs Taschen- oder Sackuhren, welche später Peter Hele nur kleiner machte. Woyciech kann hier nur Klosteruhren meinen, welche von den deutschen Benediktinern vielleicht auch in die Abtei Krzyz gekommen waren.

14) Bedürfniß war ihnen der Gartenbau, weil sie durch Kunst nachhelfen mußten, wo Wunderkuren oft nicht ausreichten.

15) Merkwürdig ist diese Rolle besonders durch die freie Ansicht und große Bildung, welche der ehrwürdige Abt darin beweist.

In Flor und Sammt und Seide,
Behangen wunderschön
Mit blitzendem Geschmeide,
Sah ich sie vor mir gehn.

Sie rauschte in die Hallen
Des Heiligthums hinein;
Die mußte wohl von Allen
Die Allerfrömmste sein!

O ja, in ihren Blicken,
Der allerreinste Sinn,
Sprach laut; sie thät auch schicken
Gar fromm zur Seite hin

Die Aeuglein; weil dort eben
Etwelche Herrlein stehn,
Die fleißig Achtung geben,
Mit Handmanschetten schön.

Obwohl sie just nicht schauen
Mit Andacht kanzelwärts,
Scheint doch sich zu erbauen
An sonst Etwas ihr Herz!

Und als die Zeit gekommen,
Wo man verläßt das Haus,
Da ging mit allen Frommen
Die Schöne auch hinaus.

„Die legt gewiß 'nen Thaler
Dort für die Armen ein,"
So dacht' ich, — ach, Herr Maler,
Es war nicht so, o nein!

Sie hielt mit beiden Händen
Das fromme Buch ja fest;
So also sich nichts spenden
Beim besten Willen läßt!

„Thu' gern den Armen Gutes,
Gedenk der süßen Pflicht!"
Ob ihres großen Hutes
Las sie die Worte nicht!

Sie schwebt wie ein Gebilde
Aus Himmelshöhn vorbei;
So schön, so fromm, so milde,
Ein Engel, ei, ei, ei! —

Ja, ja, 's ist eine Freude,
's ist rührend anzusehn,
Was oft für hübsche Leute —
Aus unsrer Kirche gehn.

?

Man munkelt.

*** Man munkelt allgemein, daß lange geborgt, nicht geschenkt ist.

*** Herr Niedergedrückt, dessen Frau ein wahrer Sprühteufel ist, soll sich einen der neuen Aparate zum Verhüten des Feuersprühens der Lokomotive bestellt haben, um denselben bei seiner lieben Gattin in Anwendung zu bringen, die Nachbaren zweifeln am Erfolge.

*** Man munkelt daß einige Jünglinge orientalischer Abkunft, die in gewissen Gärten, bei gewissen Gartenunterhaltungen gewisse Damen mit ihren faden Zudringlichkeiten belagern, sich ungeheuer täuschen und giebt ihnen den guten Rath, sich nicht vor einem großen Publikum so lächerlich zu machen.

Lokales.

*** (Die Sängerfamilie Ritzinger,) deren wir neulich erwähnten, fängt an, ein Magnet zu werden, der das Breslauer Publikum in großer Anzahl in die bessern Etablissements zieht. In der That sind aber ihre Leistungen auch der Art, daß sie allgemein ansprechen und befriedigen müssen. Herr Ritzinger, der Vater, ist zu gleicher Zeit der Verfasser der niedlichen Couplets, der sie so nett vorzutragen versteht. Seine beiden Töchter ergötzen durch ihre niedliche Stimme und ihr geübtes Harfen und Guitarrenspiel allgemein, und Herr Ritzinger der Sohn trägt auf der Physharmonika mit vielem Gefühle vor. — Neulich hatten wir Gelegenheit, eine dramatische Scene »das Gärtnermädchen« zu hören, das um so mehr überraschte, als sich dabei auch dramantisches Talent der Vortragenden bewährte, wie man es nicht zu suchen gewöhnt ist. — Stets, und in allen Kreisen muß die »politische Länderschau,« die »Amalien-Polka,« Schönbrunn« und das höchst originell vorgetragene »'s is halt Alles nit wahr!« gefallen, und es ist zu erwarten, daß die anständige und gemüthliche Familie für die harmlosen Genüsse, die sie bietet, auch in unserm musikliebenden Breslau die verdiente Anerkennung finden wird. G. R.

*** Breslau ist wieder um eine neue Restauration reicher, und hat dieselbe der Freiburger Eisenbahn zu verdanken. Unmittelbar dem Empfangsgebäude gegenüber, erhebt sich auf der Siebenhufener Straße ein neues, stattliches Gebäude, der Gasthof »zur Stadt Freiburg.« dessen Räume am 13. von einer zahlreich zusammengekommenen Gesellschaft eingeweiht wurden. — Herr Weidner, der Wirth desselben, hatte Alles gethan, um so wohl durch ein sehr gutes Abendbrod, als auch durch elegante Ausstattung der freundlichen Lokalitäten sich gleich vorn hereinin die Reihe der beßeren Breslauer Restaurateure einzuführen. Da der neue Gasthof nach beendigtem Bau des Bahnhofsgebäudes eine sehr günstige Lage hinsichtlich dieser bekommen muß, ist auch nicht zu bezweifeln, daß sich bald auch dorthin ein zahlreiches Publicum gewöhnen wird, zumal verlautet, daß im Bahnhofe selbst keine eigentliche öffentliche Restauration angelegt werden soll.

*** Der Amuletten-Streit zwischen den Herrn Steulmann und Eduard Groß, der noch andere Kämpfer in die Schranken rief, scheint jetzt geendet, nachdem ein Dritter plötzlich auftrat, und dem Publikum sehr naiv erklärte, weder Einer, noch der Andere sei der Besitzer echt orientalischer Amulets, sondern er sei der Verfertiger. — Dem Publikum kann es gleichgültig sein, ob Herr Lattorff Breslauische Amulets macht, oder Herr Groß sie vielleicht aus Leipzig bezieht, ebenso, ob der Gegenstand, der denselben nichts, als ihre Gestalt giebt, ein Kartenblatt oder ein Pappdeckel ist, wenn nur die Sache an sich hilft. — Zeugnisse darüber liegen auf beiden Seiten vor, — wir können darüber nicht entscheiden, weil wir noch nicht selbst geprüft haben, — jedenfalls hat indeß Herr Eduard Groß den fast ausgesprochenen Vorwurf einer Mystification des Publikums dadurch kräftig von sich gewiesen, daß er seine Amulets der strengen Prüfung jedes tüchtigen Chemikers unterwirft, aus der sich denn doch wohl ergeben muß, ob heilkräftige Substanzen darin vorhanden sind, oder ob den Zeugnißausstellern — blos der Glaube geholfen hat.

*** Der bei dem neulichen Schifffahrt-Feste dadurch verunglückte Feuerwerker, daß er aus Unvorsicht einen Böller nach einer Gegend abschoß, wo ein Pulvervorrath lag, wodurch dieser aufflog, und ihm Gesicht und Hände verbrannte, ist, wie wir hören, außer aller Gefahr. —

Sechster Jahres-Bericht
der
Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau
vom 1. Juli 1842 bis 30. Juni 1843.

A. Einnahme.

I. Barer Kassen-Bestand vom 1. Juli 1842: 70 Rtl. 7 Sgr. 5 Pf.

II. An Geschenken:

a) Sammlungen.

1. Ertrag der Einnahme der Gewerbe-Ausstellung am 3. Juli 1842 von dem Vorstande bewilligt 13 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.; hierzu nachträglich von N. N. 3 Sgr.

2. bei dem vierzehnten Stiftungsfeste des Gewerbe-Vereins am 6. Juli 1842: 29 Rthlr. 27 Sgr. 9 Pf., eine silberne Münze, in Wereh 7 Sgr.; nachträglich hierzu 2 Rtlr. 2 Sgr.

3. des Vorstandes des Gewerbe-Vereins bei festlicher Gelegenheit 3 Rthlr.

4. von demselben durch Veräußerung einiger Gegenstände 6 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.

5. bei dem Festmahle der städtischen Behörden am 18. November 1842 zur 34järigen Stiftungsfeier der Städteordnung, bar 55 Rthlr.

eine silberne Medaille veräußert mit 12 Rthlr.

6. desgleichen von einer kleinen Privat-Gesellschaft 1 Rthlr.

7. bei dem am 25. Februar 1843 von dem Künstler-Vereine veranstalteten Fastnachtsfeste 78 Rthlr. 8 Pf.

8. von dem Privat-Vereine Urania der Ertrag einer dramatischen Vorstellung am 9. December 1842 14 Rthlr. 28 Sgr. 6 Pf.

9. desgleichen am 17. März 1843 21 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf.

10. von der Pelltafel-Gesellschaft 5 Rthlr. 20 Sgr.

11. von dem Vereine zum goldnen Helm bei einem Festalle am 4 Februar 1843 18 Rthlr. 18 Sgr. 2 Pf.

12. desgl. bei dessen Fastnachtsfeste am 27. Februar 1843 10 Rthlr.

13. bei einer Hochzeitfeier veranstaltet von Herrn W....... 1 Rthlr. 5 Sgr.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der am 16 Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr. Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Canon. Herber. Amtspr. Cur. Scholz.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Lange.. Amtspr. Capl. Pantke
St. Maria (Sandkirche). Curatus Laudscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Capl Baucke.
Nachmittagspr. Alumnats-Senior Müller.
St. Mathias. Cur. Jammer, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfarr. Thiel 9 Uhr.
St. Mauritius. Pfarrer Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Peschke 9 Uhr.
Kreuzkirche. Wegen Reinigung der Kirche wird der gewöhnliche Gottesdienst durch mehrere Wochen in der Martini-Kirche abgehalten werden, mithin auch die deutsche Frühpr. von einem Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vinzenz. Den 9. Juli: d. Klemptnermstr. Zimmermann T. — 1 unehl. S.

Bei St. Matthias. Den 9. Juli: d. Haushltr. Botta S.

Bei St. Michael. Den 4. Juli: d. Königl. O.-L.-G.-Boten Marksteiner T. Den 9.: d. Schmiedemstr. Plattner S. — 1 unehl. S.

Bei St. Dorothea. Den 2. Juli: d. Schneider Gößwein S. — d. Schuhmachermstr. Schätzler T. — Den 3.: d. Gypsfigurenfabrikanten Barsanti S.

Bei St. Mauritius. Den 6. Juli: d. Viktualienhdlr. Hohnau S. — Den 9.: d. Kattundrücker Stiebner S. — Den 13.: d. Maurergef. Ludwig in Rothkretscham S.

Bei St. Adalbert. Den 9. Juli: d. Böttchermstr. Wörner T. — d. Zimmergef. Hellmann T. — Den 10.: 1 unehl. T. — Den 11.: d. Uhrmacher Nagel S.

Bei U. L. Frauen. Den 3. Juli: d. Schiffer Janke S.

Bei St. Corpus Christi. Den 9. Juli: d. Schlosser Scholz S.

Getraut.

Bei St. Vincenz. Den 9. Juli: Schiffer Schreiber aus Tschirne mit R. Freyucker.

Bei St. Matthias. Den 9. Juli: Schneidergef. Hilbig mit Jngfr. Langner.

Bei St. Adalbert. Den 9. Juli: Quartiermeister Nather mit Jngfr. Leclair.

Bei St. Corpus Christi. Den 12. Juli: Dr. jur. Fuchs mit Frau Woitczinsky.

In der Kreuzkirche. Den 6. Juli: Schiffseigenthümer Gräbner mit Jngfr. Giewald.

In der jüdischen Gemeinde. Den 11. Juni: Henschel Schlesinger mit Jngfr. Pulvermacher. — Moritz Mai in Pitschen mit Jngfr. Weisler. — Kaufmann Döblin in Glogau mit Jngfr Mändel. — Samuel Bojanowe mit Jngfr. Bruck.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadbriefe:

1. An Herrn v. Sichart, Ketzerberg 20. vom 12. d. M.
2. An den Buchhltr. Hrn. Voßmann vom 12. d. M.
3. An Hrn. G. Bruck, Blücherplatz vom 13. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. Juli 1843.

Stadt-Post Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 15: „Die weiße Frau im Schlosse Avenell." Oper in 3 Akten. Musik von Boyeldieu.

Vermischte Anzeigen.

Das Sarg-Magazin,
Maler-Gasse Nr. 27 den großen Fleischbänken gegenüber, empfiehlt fertige Sammet-, eichne und kieferne Särge, Sterbekenker, Sargbeschläge und Sarg-Garnituren zu den möglichst billigen Preisen,
Breslau im Juli 1843.
Ohagen & Asmussen.

Eine freundliche, bequeme Wohnung von 2 Zimmern und 2 Alkoven nebst Zubehör ist zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Das Nähere:
am Lehmdamm Nr. 17,
2 Stiegen.

Ein Schuhmacherlehrling wird gesucht. Näheres **Ring- und Kränzelmarkt-Ecke Nr. 33,** im zweiten Schuhmacher-Keller.

Zuverläßige Ofensetzer finden Beschäftigung Schuhbrücke Nr. 78. **Görlich.**

Musikalische Unterhaltung
der österreichischen National-Sänger-Familie, Sonntag den 16. Juli, Anfang 4 Uhr, wozu ergebenst einladet **Woisch,** Caffetier,
Oderthor, Mehlgasse Nr. 7.

Zum Uhren-Ausschieben
ladet auf Montag nach Brigittenthal ein
Gebauer, Caffetier.

Möbel-Damaste
in den schönsten Farben und neusten Dessins erhielt wieder direkt eine neue Sendung und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen die Leinwandhandluug
Carl Helbig,
am Neumarkt Nr. 11.

Ein Knabe, der die Bäckerei erlernen will, findet sogleich ein Unterkommen. Näheres hierüber sagt **J. Auris,** Heiligeiststr. Nr. 6.

Fertige Billards stehen billig zum Verkauf bei **Treuber,**
Messergasse Nr. 31.

Ein gesitteter Knabe, welcher Schuhmacher werden will, kann sich melden Naschmarkt- u. Schmiedebrücken-Ecke Nr. 42 im Keller bei
J. G. Bruckſch.

Zu Haushaltungen und zu Ausstattungen.
Die Leinwand-, Tischzeug- und Baumwollen-Waaren-Handlung von Jacob Heymann,
Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,
empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen.**

$^6/_4$ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à $2^1/_2$ — 3 Sgr. die Elle.
$^6/_4$ „ „ „ beste Qualität 4 — $4^3/_4$ Sgr. die Elle.
$^6/_4$ „ Kleider- und Schürzen-Leinwand à $2^1/_2$ Sgr. die Elle.
$^7/_4$ „ rothen und blauen Bett-Drillich $3^1/_2$ — 4 — $4^1/_2$ Sgr. die Elle.
$^7/_4$ und $^8/_4$ breiten rein leinen Bett-Drillich 6 — 7 — 8 Sgr. die Elle.
$^6/_4$ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 6 bis 20 Rthlr das Schock.
$^6/_4$ „ Creas-Leinwand von 5 bis 15 Rthlr. das Schock.
Zwei Ellen breite Creas-Leinwand zu Betttüchern à $4^1/_2$ Sgr. die Elle.
Reste-Leinwand in $^1/_2$ Schocken à 2 Rthl. das halbe Schock.
$^6/_4$ und $^9/_4$ breiten Köper und Damast (die prachtvollsten Dessins) zu Bettüberzügen, Bettdecken und Roulleaux à $3^1/_2$ — 5 Sgr. die Elle. Abgepaßte weiße Bettdecken, die neuesten Muster von $2\frac{1}{2}$ — 3 — 5 Rthlr. das Paar.
Schachwitz-Gedecke zu 6 Personen, à $1^5/_6$ bis $2^1/_4$ Rthlr. das Gedeck.
Damast-Gedecke zu 12 Personen à $3^1/_2$ — 4 — $5^1/_2$ Rthlr. das Gedeck.
Einzelne Tischtücher und Kaffee-Servietten 15 — 25 Sgr. das Stück.
$^{10}/_4$ breite, **rein leinene** Tischtücher à 1 Rthlr. das Stück.
Handtücherzeug von 2 — $2^1/_2$ — $3^1/_2$ Sgr. die Elle.
Feine Damast-Handtücher (abgepaßt) à $3\frac{2}{3}$ — 4 — 5 Rthlr. das Duzend.
Futter-Kattune à $1^1/_2$ — 2 — $2^1/_2$ Sgr. die Elle 2c.
Die Preise stehen fest und findet kein Abhandeln statt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter Albrechtsstraß Nr. 11.